

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

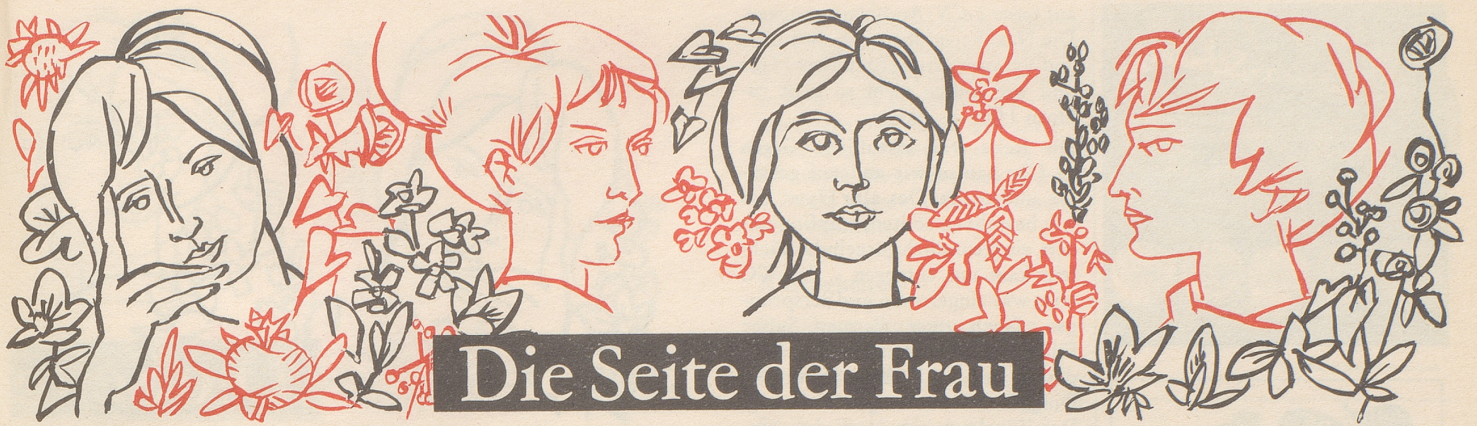
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Achtung! Glatteis!

In Zürich ist etwas Interessantes passiert. Das ist ja öfter der Fall, aber das, was jetzt passiert ist, ist überdies sehr lehrreich, und mehr als das: man muß es unbedingt wissen.

Nämlich, was ein Verhältnis ist. Wir haben bis jetzt geglaubt, wir wüßten es, und sind deshalb mit der Behauptung, Fräulein X. habe mit Herrn Z. ein Verhältnis, eher vorsichtig umgegangen. Also das braucht's jetzt nicht mehr. Was wir in unserer wuchernden Phantasie unter dem bewußten Begriffe verstanden hatten, – damit ist es Essig. Man kann hierfür ruhig von jedem behaupten, er habe mit wem immer ein Verhältnis. Ein solches braucht nämlich gar nicht «intimer Natur» zu sein, deswegen könne es gleichwohl ein Verhältnis sein. Zu diesem Resultat kam im Januar das Bezirksgericht Zürich, und Zeitungsausschnitte mit vergnüglichen Kommentaren sind mir in rauhen Mengen zugegangen.

Der Präsident einer Gemeindebehörde hatte in einer öffentlichen Versammlung von einer früheren Gemeindeangestellten behauptet, sie habe ein Verhältnis mit dem Pfarrer der Gemeinde. Daraufhin erhob die frühere Gemeindeangestellte Strafklage gegen den Präsidenten. Das Bezirksgericht aber sprach den Angeklagten frei, indem es zur Begründung erklärte, der Begriff «Verhältnis» inbezug auf die Beziehungen zwischen einem Manne und einer Frau müsse *nicht* notwendigerweise bedeuten, daß es sich da um ein intimes Verhältnis handelt. Es stützt sich dabei auf Zitate von Goethe, Wieland, Gottfried Keller u. a.

Die Kosten des Verfahrens wurden der Klägerin überbunden.

Die Klassiker in Ehren. Ich habe leider das Wörterbuch, in dem das Bezirksgericht die Klassikerzitate

gefunden hat, nicht zur Hand, aber ich zweifle nicht daran, daß es sie gibt. Man könnte ja auch ein Shakespeare-Glossarium zu Rate ziehen und das dort Gefundene im heutigen, englischen Alltag versuchsweise verwenden. Oder die mittelalterlichen Minnesänger – Halt! Da finde ich nun auch etwas, nicht grad in einem Wörterbuch, aber im Schweizer Lexikon: «Minne .. Leitwort der deutschen Ritterkultur. Im 14. Jahrh. zu Liebesgenuß verengert und gemieden. Seit Bodmer wieder in die dtsh. Dichtersprache aufgenommen.» Da hat also auch wieder ein Wort seinen Sinn gewechselt, und zwar zweimal, und das zweite Mal in Zürich, im 18. Jahrhundert. «Minne» ist also seit dem 18. Jahrhundert wieder salonfähig, aber seither ist wieder eine gewisse Zeit vergangen, und das Wort wird weder in der

Dichtersprache (da schon gar nicht) noch in der Alltagssprache verwendet, außer etwa in Anführungszeichen: «sie haben sich dann doch noch in Minne über die Sache verständigt.» (Meist in Zusammenhang mit geschäftlichen Differenzen.) So wechselvoll ist das Schicksal der Wörter. Und es ist am besten, wenn man sie so akzeptiert, wie man sie heute, zu unsern Lebzeiten braucht, sonst hat man leicht Kummer damit.

Weil sich nämlich (haben Sie vielleicht meinen so lehrreichen Artikel in Nummer 4 gelesen?) also, weil sich der Sprachgebrauch laufend wandelt, und weil ein und dasselbe Wort die fatale Tendenz hat, seinen Sinn durch die Jahrhunderte zu verändern.

Wenn ich nicht wüßte, was ein Wort genau bedeutet, würde ich deshalb nicht die Klassiker bezie-

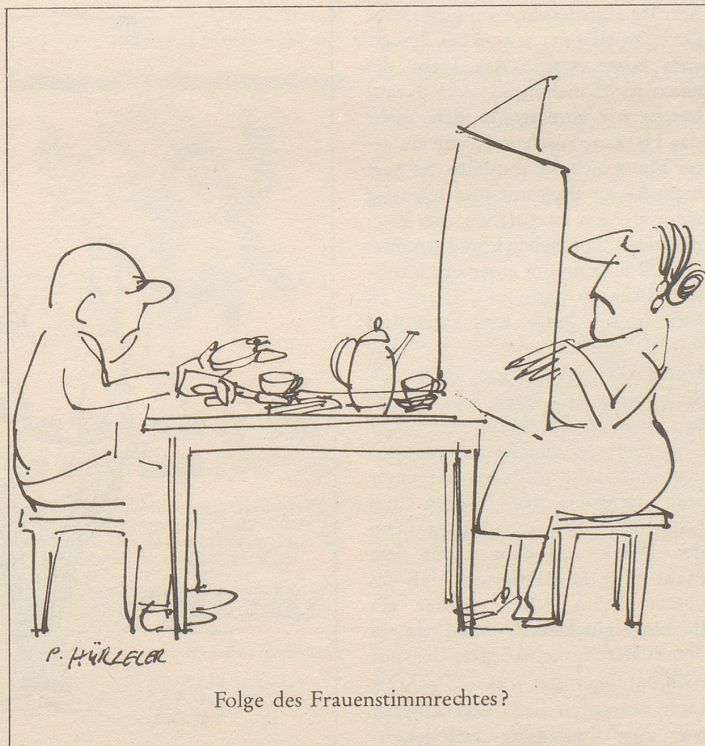
hen. Ich nähme zum Beispiel mein Einkaufsnetzli und ginge in den nächsten, gutfrequentierten Speze-reiladen. Dort würde ich etwa zwanzig Kunden fragen: «Was verstehn Sie unter» (sagen wir zum Beispiel:) «einem Verhältnis zwischen zwei Personen verschiedenen Geschlechtes?» Es wäre dies sicher die bessere Fragestellung als die, an und für sich anschaulichere: «Frau Weber, haben Sie mit Ihrem Milchmann ein Verhältnis?» Immerhin, in beiden Fällen wären wohl die Folgen so eindeutig, daß kaum ein dringendes Bedürfnis entstünde, zwecks Klarstellung des Gemeinten die Klassiker zu bemühen.

Man darf wohl behaupten, der Sinn eines Wortes sei der, den ihm der heutige Sprachgebrauch verleiht. Und deshalb tun wir wohl besser, gewisse Wörter weiterhin vorsichtig anzuwenden. Es könnte schließlich sein, daß ein anderes Gericht sie so interpretiert, wie wir sie in Wirklichkeit gemeint haben.

Bethli

Man zügle nie in einer Kältewelle!

Es fing ganz normal an, ganz wie bei allen vorgängigen Zügleten. Am Morgen um 7 Uhr war das Letzte gepackt, der letzte Teppich gerollt. Wir saßen auf Kisten und tranken den von der Nachbarin gespendeten Kaffee. Um 9 Uhr saßen wir noch immer da, um 10 Uhr auch. Langsam fragten wir uns, wo das Zügelauto stecken mochte, es war auf 8 Uhr angemeldet. Wir erfuhren, daß alle Zügelcamions der Firma Verspätung hätten, da die Straßen gefroren seien, was uns beruhigte – man schien uns doch nicht vergessen zu haben. Kurz vor 12 Uhr kam wieder ein Telefonanruf – unser Zügelauto hatte eine Panne und konnte nicht mehr weiter. Da wir noch am gleichen Tag nach Genf reisen mußten, blieb uns nichts anderes übrig, als das Allernötigste plus Matratze in und



Folge des Frauenstimmrechtes?

Contra-Schmerz
gegen

Kopfschmerzen
Monatschmerzen
Migräne
Rheumatismus

HOTEL EUROPE
Basel

Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung. Orchester. Zentrale Lage. Im März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 35.— bis 50.—. Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flübler Telex 5 31 11

DOBB'S
Tabac

für den gepflegten Herrn

Strahlende Sonne
edle Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO

Merlino
der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

auf unser 2-CV-Autölein zu packen. Die Nachbarin übernahm Schlüssel und Verantwortung für unsere Habe und wir rollten nicht so ganz ruhigen Herzens davon.

Die Reise war scheußlich. Gegen 18 Uhr kamen wir an, steif gefroren und müde. Das alte Haus, das wir bewohnen sollten, empfing uns nett, ein freundlich gurgelndes Bächlein kam uns entgegen – das WC oben war eingefroren und zersprungen. Nach einer warmen Suppe fühlten wir uns besser und erkundigten uns nach dem Stand der Dinge in der ehemaligen Wohnung. Das Zügelauto war dort eben eingetroffen, anderntags um 12 Uhr mittags würde alles bei uns in Genf sein. Wir versuchten, das eiskalte Haus etwas zu erwärmen und schleppten die Ehebettmatratze in ein Zimmer. Die Nacht verbrachten wir frierend, schlafend und gegen Morgen wieder frierend, nach Art der Schafe alle drei dicht aneinandergedrängt. Der Kleine in der Mitte fand es wundervoll gemütlich. Den Morgen verbrachten wir putzend, was uns erwärmte. Bald sollte das Möbelauto eintreffen. Aber dieses war leider über Nacht im Emmental eingefroren und wurde eben kläglich abgeschleppt. So putzten wir eben weiter. Ein eisiger Biswind blies und es schneite. Wir gaben die Hoffnung auf für diesen Tag und steckten Marc in das Familiennotbett. Eben verkrochen wir uns auch darin, als ein sehr großes Auto vorfuhr. Tatsächlich, unser eingepacktes Daheim kam da gefahren. Der erschöpfte Chauffeur konnte keine Auslader mehr aufreiben und brachte stattdessen zwei gute, liebe Großpapi mit. Schon bei der ersten Kiste wollte das Herz des einen nicht mehr und bald darauf hatten wir unsererseits nicht mehr das Herz, zuzuschauen, wie ein alter Mann sich da abquälte. So half mein Mann eben mit und ich stieg ins Auto um auszuladen. Bei Kerzenschein. Die Beleuchtung streikte. Um 22 Uhr mußte einer der Großpapi heim, er hatte zwei Pferde zu füttern. Wir luden weiter aus und fanden uns sehr reich an irdischer Habe. Das große Auto leerte sich doch noch und mein Mann fuhr den zweiten Großpapi heim. Der Chauffeur aß den Rest der Suppe und sank dann todmüde auf unser Sofa inmitten von Kisten und Schachteln. Wir schaufelten noch den Dreck und Schnee aus dem Haus und konstatierten, daß im oberen Stock schon wieder ein Bächlein gluckste. Diesmal war es der Sicherungsheizkörper, der just eben durchgerostet war und achtzig Liter auslaufen ließ. Das Zimmer war zum Swimming-pool gewor-



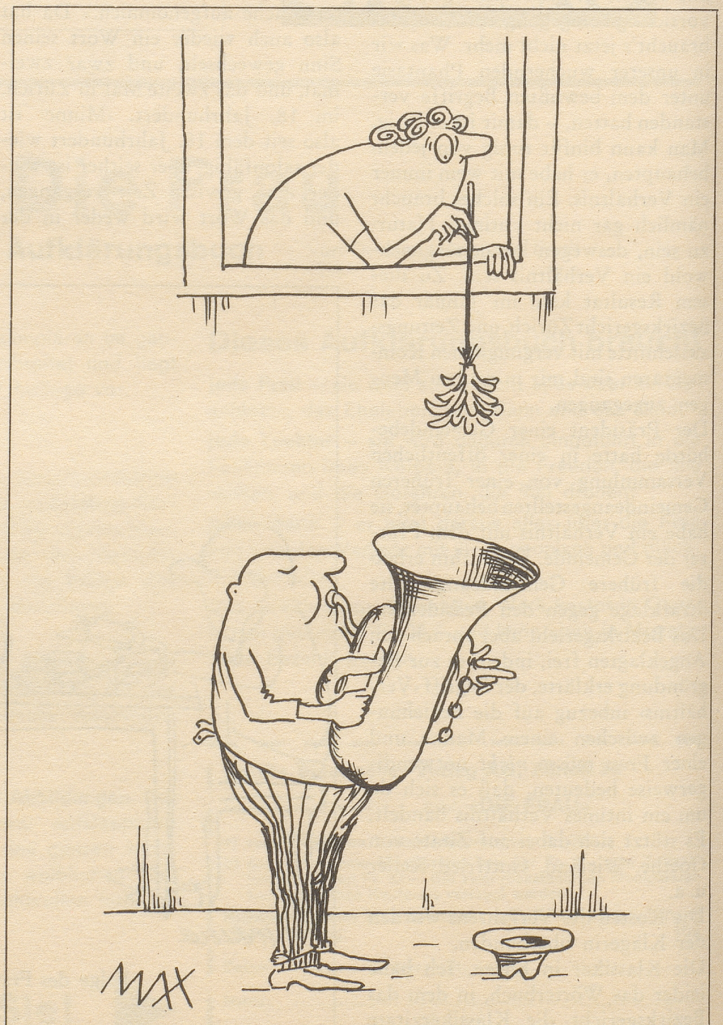
Die Seite

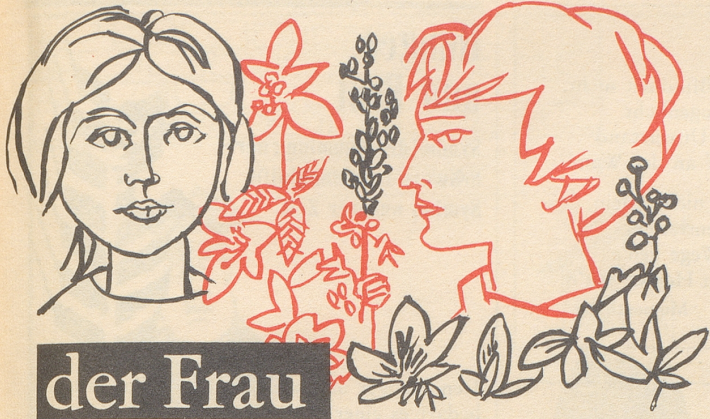
den, unser Sohn schlief friedlich auf der Matratzeninsel. Auch dieses Uebel ließ sich beheben. Unangenehm war, daß wir nun nicht mehr heizen konnten, das Außenthermometer zeigte minus 16 Grad. Wir legten noch einige Decken auf den schlafenden Zügelmann und verbrachten die Nacht noch einmal nach der bewährten Schafmethode. Nun, wir sind nicht erfroren und unterdessen hat sich alles wieder in die alltägliche Ordnung gefügt. Zu unserer Erleichterung. Nur der

kleine Marc sehnt sich bereits schon wieder nach einer Züglete. An Kältewellen würde es ja nicht fehlen. Ursula

Nebel über Straßburg

Mein Glaube, eine Person zu sein, ist erschüttert. Seit Tagen suche ich herauszufinden, was ich bin. Die Widersprüche, auf die ich stoße, sind verwirrend. Das habe ich nun davon, weil ich es nicht lassen kann, auch den politischen Teil der





der Frau

Zeitungen zu lesen. Man hat es uns ja weiß Gott oft genug gesagt, Politik sei Männersache.

Der Grund meines Dilemmas ist der geplante Beitritt der Schweiz zum Europarat. Im Beschluß des Ministerkomitees des Europarates vom 17. 12. 62 heißt es, die Schweiz erfülle die in der Präambel und im Statut dieser Organisation vorgesehenen Bedingungen für den Beitritt; diese umfassen vor allem die Anerkennung des Grundsatzes der Vorherrschaft des Rechts und der Anwendung der Menschenrechte und Grundfreiheiten auf alle der Herrschaft des Mitgliedstaates unterstellten Personen.

Es scheint, daß die Herren Minister im Europarat keine Ahnung haben oder haben wollen, daß bei uns Menschenrechte und Grundfreiheiten weitgehend Privilegien der Männer sind. Wie könnten sie sonst feststellen, die Schweiz erfülle die Bedingungen des zitierten Statuts? Oder sind Frauen keine Personen? Was aber sind sie dann?

Unter «Europarat» lese ich im Lexikon, dessen Ziel bestehe in der Wahrung und Förderung der Prinzipien der Freiheit. Wahrlich ein erstrebenswertes Ziel, besonders wenn man unter Freiheit das versteht, was der vor zwei Jahren verstorbene große Staats- und Völkerrechtler Prof. Max Huber einmal auf folgende treffende Art umschrieben hat: «Freiheit bedeutet, daß sich der Mensch nur dem Rechte zu unterwerfen hat, an dessen Bildung er selber Anteil hat. Unfrei ist, wem das Recht von andern gesetzt wird. Zum Wesen des Rechtsstaates gehört, ... daß das Gesetz nur mit Zustimmung der Rechtsunterworfenen ... zustande kommen kann. In einem demokratischen Rechtsstaate sollte demnach diese Mitsprache allen volljährigen Volksgenossen zustehen ... Das ist der Kernpunkt unseres Staatsrechtes, und die Fiktion einer Vertretung der Frauen durch die

Männer liegt solcher Staatsauffassung völlig fern.»

Teilt der Europarat diese Auffassung? Exgüsi, ich habe vergessen, daß ich als nicht existente Person natürlich nichts zu fragen habe.

Martina

Antwort an Leni

«Hebet er oder hebet er nöd»
Nebelspalter Nr. 4

Liebes Leni, wegen abgesprengten Knöpfen brauchst Du keine Neurose zu bekommen, mußt auch keinen Weiterbildungskurs für «Knöpfe annähen» nehmen! Mach es doch wie ich: Lasse alle Knöpfe, Druckknöpfe, eventl. Bändeli usw. von Hemden, Leibchen usw. Deines Mannes einfach offen! Margrit

Karriere

Ein Starlet in Hollywood wollte ein Star werden, eine richtige, ernstzunehmende Schauspielerin. Sie nahm deshalb Schauspielunterricht bei einem Lehrer, den man ihr be-



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe.
Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der
Zigarette zu sein und zu wissen, dass der
Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch
Medicatia, Casima (Tessin)

sonders empfohlen hatte. Aber um die Stunden zu bezahlen und auch was man sonst so braucht, arbeitete sie beim Film als Statistin. Zu ihrem mächtigen Erstaunen gewährte sie unter den andern Statisten ihren Schauspiellehrer, der sich ebenfalls auf diese Weise ein bißchen Taschengeld verdiente.

Kleinigkeiten

Die älteste Einwohnerin der deutschen Kleinstadt Rueden, ein hundertjähriges Fräulein, erhielt kürzlich von den zuständigen Behörden die Aufforderung, sich «in Begleitung ihrer Eltern auf das Bürgermeisteramt zu begeben, zwecks Vornahme der Impfung gegen Kinderlähmung».

Anlässlich einer Zeremonie beglückwünschte ein fremder Diplomat die Königin Elisabeth II. zu der Menschenmenge, die sich eingefunden hatte. «Ein Beweis der großen Beliebtheit Ihrer Majestät.»

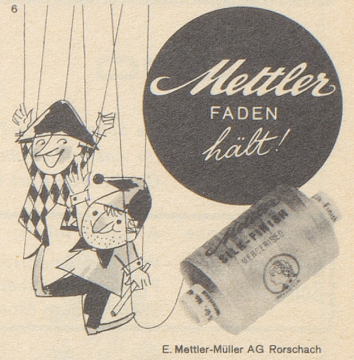
«Vielleicht», antwortete die Königin. «Aber ich bin überzeugt, daß es mindestens soviel Leute am Straßenrand hatte, um Maria Stuart zu sehen, als man sie aufs Schafott führte.»

Vielleicht ist diese Anekdote nicht authentisch. Aber zutreffend ist sie bestimmt.

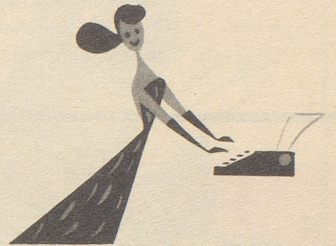
Eine französische Zeitschrift ließ vor etwa vierzehn Tagen den Schlagersänger Sascha Distel interviewen, ob er nun, ja oder nein, die Skifahrerin Francine Bréaud heiraten werde. Und Sascha antwortete: «Ihre Leser sollen sich nur nicht ablagen. Sie werden ja sehen, was kommt.» Wozu die Zeitschrift bemerkt, diese Antwort sei anmaßend. Ihren Lesern falle es gar nicht ein, sich dieser Sache wegen «abzulagen», es sei ihnen nämlich ganz vollkommen gleichgültig, ob der schöne Sascha heirate oder nicht. Was wahrscheinlich bis zu einem gewissen Grade stimmt. Aber: wozu dann das Interview?

Jetzt, wo man sich kaum mehr am Morgen im Konsum in einem Nerzmantel blicken lassen kann, weil doch jede einen hat, vernehmen wir mit Freuden, wozu sich die unnützen Dinger noch verwenden lassen: In Amerika macht man sehr schöne künstliche Wimpern daraus, und außerdem kann man Bilderrahmen damit bespannen.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouverte beigelegt ist.

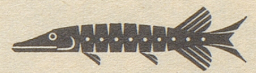


E. Mettler-Müller AG Rorschach



... und so wurde ich
Schönheitskönigin ...*

* so überlegen schreibt nur **HERMES**

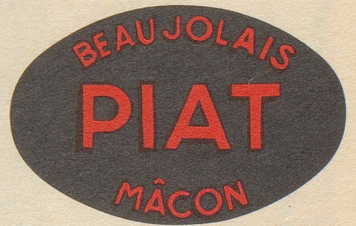


Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St. Gallen

Dir. A. L. Schnider



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Rechenmaschinen

gehören heute schon bald auf jedes Pult. Wie das rasselt und klingelt, kracht und sägt, schüttelt und zukelt, wenn so ein Maschinchen ohne den geringsten Denkerschweiß in Blitzesschnelle die kompliziertesten Rechnungen aufs Papier spuckt. Unsere armen Vorfahren; wie klug mußten die doch sein, um das alles, mit höchstens einem Bleistiftstummel als Hilfsmittel, auszurechnen. Aber es ist interessant: man kann nie ausrechnen, warum die Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich so schön sind, man spürt nur, daß man sie liebt, je länger man sie anschaut!